

Gerd Hagedorn

Der Westwallring - Zeuge seiner Zeit

Der Westwall ist nicht nur ein Stück Vergangenheit! Man wird kaum ein Eifeldorf in einiger Nähe zur Grenze finden, in dem nicht größere oder kleinere Überreste des Westwalls – bis hin zu ganzen Bunkern und Abschnitten von Höckerlinien – die Sprengungen und Zerstörungen der Nachkriegszeit im Boden überdauert haben. Der Westwall ist in der Eifel unvergessen. Nicht nur wegen des gigantischen Bau-Unternehmens als solchen, das für die Bewohner der Eifel so manche Molesten im täglichen Leben mit sich gebracht hatte, sondern auch wegen der nicht unbedeutenden Summen an Geld, die durch Arbeit und Dienstleistungen der einheimischen Bevölkerung im Zusammenhang mit der Westbefestigung vor nunmehr 70 Jahren in die damals noch arme Eifel flossen und zur Hebung des Lebensstandards merklich beitrugen, und auch wegen der Auswirkungen, die die plötzliche Begegnung mit Tausenden von Fremden, deren Anschauungen und Verhaltensweisen, auf die bis dahin eher traditionellen Sitten und Gebräuche hatte. Seit Juni 1938 herrschte für etwa zwei Jahre Goldgräberstimmung in der Eifel.

Es gibt aber noch mehr, ganz Persönliches, das an den Westwall erinnert. Das sind die verschiedensten Andenken oder Souvenirs die seinerzeit im Umlauf waren, unter ihnen vor allem die erstaunlich große Zahl und Vielfalt der Westwallringe. Neunundsechzig von ihnen werden hier, und das erstmals, in einem eigenen Beitrag vorgestellt, fotografisch dokumentiert und eingehend beschrieben.

Neuerdings findet der Westwall oder, besser gesagt das, was noch von ihm übrig ist, in der Öffentlichkeit verstärktes Interesse. Man wird sich seiner aus touristischen, ökologischen, aber auch aus historischen und sogar denkmalpflegerischen Gründen neu bewusst.¹ Er ist zweifellos ein zwiespältiges Erbe, aber ein Erbe ist nun einmal so, dass man es annehmen muss, wie es ist, oder dass man es vollständig ausschlagen muss. Durch Wegsehen, Verneinung oder Bestreitung macht man nichts ungeschehen, was geschehen ist. Sinnvoller ist es allemal, die Altlasten der Vergangenheit aufzuarbeiten und das Beste daraus zu machen, denn die Geschichte ist eine Lehrmeisterin nur für den, der zuzuhören versteht, bevor er spricht. Vorschnelle Urteile, unter welchen Vorzeichen auch immer, erweisen sich meist als Fehlurteile und sind generell kontraproduktiv. Beurteilungen aus rein heutiger Sicht werden der Geschichte niemals gerecht. Dazu muss man sich schon in die jeweilige Zeit hineinversetzen und sie von innen heraus zu verstehen suchen. Erst dann kann man ein – immer nur vorsichtiges – Urteil abgeben.

Dies versucht die vorliegende Untersuchung auf einem kleinen, aber interessanten Teilgebiet der jüngeren Vergangenheit, dem des Westwallrings. Vielen ist die Existenz eines solchen Andenkenrings an die Tätigkeit beim Westwall ganz unbekannt, andere dagegen werden von der Vielfalt dieser Ringe überrascht sein. In der einschlägigen Literatur hat der Westwallring erstaunlicherweise bisher so gut wie keinen Niederschlag gefunden.² Somit leistet dieser Beitrag Pionierarbeit, das heißt, er ist vor allem ein erster Versuch. Maßgebend für die Beschäftigung mit den Westwallringen waren allein informatorische, historische und kulturwissenschaftliche Aspekte. Es wurde auf jedes Zitat, so erhellend es für den Propaganda-Mythos „Westwall“ gewesen wäre, um die Zeit vor 70 Jahren aus sich heraus zu verstehen, bewusst verzichtet, um auch nicht den geringsten Anschein einer Billigung oder gar Verherrlichung nationalsozialistischer Ideologie zu erwecken. Es geht hier einzig und allein um den regionalen Teilaspekt einer Geschichte, die die meisten Menschen von heute schon nicht mehr selbst miterlebt haben.

Der Westwall

Kaum dass das nach dem Ersten Weltkrieg entmilitarisierte Rheinland im Jahre 1936 von der Wehrmacht des Dritten Reiches besetzt worden war, erging der Befehl zur Sicherung der deutschen Westgrenze. Genau genommen begann also der Bau des später so genannten Westwalls bereits im Jahre 1936. Durch den Hitlerbefehl vom 28. Mai 1938 wurde der Bau der Westbefestigung aber stark forciert und erhielt erste Priorität. In der Zeit von 1938 bis 1940 wurde in einem gewaltigen Kraftakt der Westwall aus dem Boden gestampft zur Verteidigung der Westgrenze des Reiches. Die französische Maginot-Linie von 1929 gegen Deutschland diente dafür als Vorbild und Rechtfertigung. Die Rückkehr des Saargebiets in das Deutsche Reich am 17. Januar 1935 hatte die Voraussetzung für dieses Vorhaben geschaffen. Politisch und propagandistisch wurde der Bau des Westwalls gegenüber den Westmächten, wie auch gegenüber dem eigenen Volk, als rein defensive Maßnahme, ja sogar als Beweis für den deutschen Friedenswillen hingestellt.

Spätestens im September 1939 zeigte sich dann der wahre Grund: Hitler hatte den Rücken frei haben wollen für die Lösung der Sudetenfrage, bei der ein militärischer Konflikt mit westlichen Mächten nicht auszuschließen gewesen war, und für seinen Angriffskrieg im Osten. Nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht am 10. Mai 1940 auf Belgien, Luxemburg, die Niederlande und Frankreich wurde dann ein Baustopp für den Westwall verfügt, da jetzt die Kräfte und die Materialien anderweitig gebraucht wurden, nämlich für den Atlantikwall.

Die deutsche Propagandamaschinerie schrieb dem Westwall Unbezwingbarkeit zu und wiegte sich und das Volk in Sicherheit. Sie verstand es, selbst bei den Kriegsgegnern bis zuletzt ängstlichen Respekt vor dem Westwall hervorzurufen, obwohl diese sich in ihrer Gegenpropaganda offiziell über die „Siegfried Line“, wie sie den Westwall nannten, lustig machten und dort ihre Wäsche auf die „Leine“ hängen wollten.



Abb. 1: Höckerlinie bei Großkampenber (2008)

Als dann die Alliierten 1944 tatsächlich an der Westgrenze Deutschlands standen, hielten sie zunächst vor dem mythenumwobenen Westwall inne und bombardierten und zerschossen die Dörfer an der Grenze aus Furcht vor deutschen Soldaten, die den Westwall hätten besetzen und verteidigen können. Zwar war am 24. August 1944 die Wiederarmierung des Westwalls befohlen worden, sie konnte aber nicht überall durchgeführt werden. Außerdem war in den Jahren des Krieges die Waffentechnik so weit fortgeschritten, dass die Bunker mit ihrer durchwegs zu schwach gewordenen Bewaffnung, die Höckerlinien und die Panzersperren des Westwalls kein wirkliches Hindernis mehr für die amerikanischen Truppen darstellten. Der mit riesigem Aufwand erbaute Westwall war schlicht nutzlos geworden. Trotzdem hat er, einschließlich der Ardennenoffensive, in der Eifel besser bekannt als

Rundstedt-Offensive, die ab dem 16. Dezember 1944 aus dem Westwall in der Eifel heraus vorgetragen wurde, die Kriegshandlungen im Westen mit immensen Schäden und Opfern unnötigerweise noch um fast ein halbes Jahr verlängert, wie Fachleute schätzen.

Zum Bau des Westwalls

Der Westwall, damals die größte militärische Befestigungsanlage in Europa, hatte eine Länge von 630 Kilometern und zog sich nahe der gesamten Westgrenze Deutschlands von der niederländischen Grenze bei Kleve bis zur schweizerischen Grenze bei Basel hin. Seine Tiefe betrug bis zu 50 km. Zur selben Zeit wurde die sich anschließende Luftverteidigungszone West errichtet, ebenfalls mit vielen Bunkern zum Schutz von Material und Menschen der Luftabwehr.

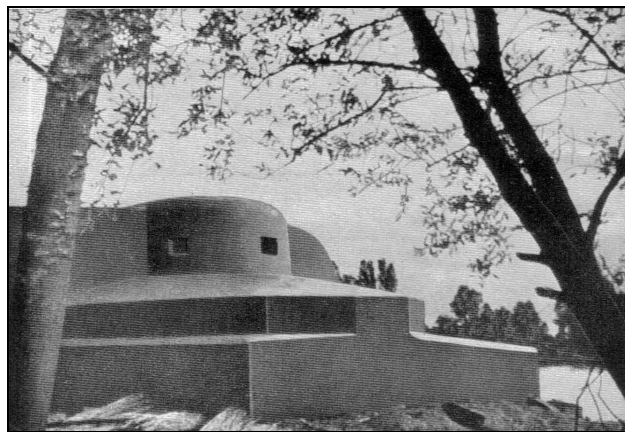


Abb. 2: Typischer Bunker mit Schartenturm am Rhein (zeitgenössisches Foto)

Allein für die Betonbauten des Westwalls waren 8 Millionen Tonnen Zement und 1,25 Millionen Tonnen Stahl notwendig, dazu mehr als 20 Millionen Tonnen Sand und Kies und 950.000 Festmeter Holz. Die Gesamtkosten beliefen sich auf geschätzte 3,5 Milliarden Reichsmark. Bei Ausbruch des Krieges 1939 waren etwa 15.000 von geplanten 18.000 Befestigungsanlagen des Westwalls fertig sowie 280 Kilometer der Höckerlinie, die die Panzer am Weiterkommen hindern sollten. Zur Befestigung gehörten außer den Bunkern in verschiedenen Größen und Arten die „Drachenzähne“ der Höckerlinie, weitere Panzerhindernisse wie Steilwände, Straßensperren, Hemmkurvenhindernisse und Wassergräben sowie Minenfelder und ausgedehnte Stacheldrahtverhaue als Infanterie-Hindernis. Die Befestigungen wurden zur Tarnung sorgfältigst dem natürlichen Gelände angepasst. Die Bunker versteckten sich meist an bewaldeten Hängen und ragten nur zur Hälfte oder zu einem Drittel aus dem Boden heraus. All dies findet sich als Motiv auf den Westwallringen wieder.



Abb. 3: Massives Betonteil zur Bedarfs-Absperrung von Straßen in der Höckerlinie (links oben; zeitgenössisches Foto). Vgl. dazu die Ringe 023 und 036.

Beschäftigt waren auf dem Höhepunkt des Westwallbaus etwa 600.000 Menschen gleichzeitig, die täglich bis zu 10 und 12 Stunden und noch mehr schufteten. Das Gros stellten sogenannte Frontarbeiter des Reichsarbeitsdienstes in eigens errichteten Lagern des RAD und zivile Arbeiter der Organisation Todt (OT), die teils in eigenen Lagern, teils in Schulen, Scheunen, Sälen und Privatquartieren untergebracht waren. Ab dem 1. Juli 1938 konnten Arbeitskräfte für den Westwallbau dienstverpflichtet und sogar aus ihren Betrieben abgezogen werden,³ denn seit 1936 herrschte bereits Vollbeschäftigung. Neben denen, die sich freiwillig zum Westwall meldeten, wurde die Zahl derer immer größer, die über die Zeit ihrer Verpflichtung hinaus freiwillig weitermachten. Hinzu kamen auch weibliches Personal und Tausende einheimischer Arbeiter, Handwerker und Transport-Unternehmer sowie die Soldaten. Sie alle bildeten ein enormes Potential an Interessenten für den Westwallring.

Die Westwallringe

Wie schon dieser Überblick zeigt, gibt es nicht „den“ Westwallring, sondern eine Vielzahl unterschiedlicher Modelle und Ausführungen. Dies ist eigentlich erstaunlich angesichts der Tatsache, dass im Dritten Reich normalerweise nichts dem Zufall überlassen wurde, sondern alles zentral gesteuert war, auch Handel und Gewerbe mit ihren Produkten, und alles Staatliche sowieso. Die Westwallringe sind aber in ihren Formen und Darstellungen alles andere als einheitlich, wenn auch bestimmte Motive, wie etwa die Bunkerbefestigungen, auf ihnen gehäuft vorkommen. Das lag einfach von der Sache her nahe.

Wir unterscheiden zwei grundsätzlich verschiedene Arten von Westwallringen. Der ursprüngliche Ring war der zunächst handwerklich von Gottfried Grau, später auch industriell gefertigte Ring aus einem einzigen Stück Draht in unterschiedlicher Wicklung. Die späteren, seit etwa 1939 hergestellten professionellen Westwallringe waren ihrer Form nach im Allgemeinen Siegelringe mit einer Ringplatte und –schultern, die sich für Motive im Zusammenhang mit dem Westwall anboten. Als solche finden wir vor allem Bunker, Höckerlinien, Waffen, Panzersperren, Wassergräben und Drahtverhaue sowie die umgebende Landschaft mit Bergen und Bäumen als natürlicher Tarnung. Weitere, mehr symbolische Darstellungen kommen hinzu. Sie werden im Folgenden bei den einzelnen Ringen ausführlich beschrieben.

Das Material der Westwallringe ist in der Regel unedles Metall. Dies ist angesichts der Knappheit von Edelmetallen im Krieg verständlich, hat aber Folgen für die Herstellung, die Bearbeitung und die Trageeigenschaften solcher Ringe. Die meisten sind in Messingguss hergestellt, einige aber auch nur aus dünnem Blech geprägt. Über die Zusammensetzung der Legierungen können nicht immer genaue Angaben gemacht werden, ebenso wenig über die Art der meist silberglänzenden Überzüge, die das Aussehen, aber auch die Trageeigenschaften verbessern sollten. Unter den hier vorgestellten 69 Westwallringen sind nur fünf eindeutige Silberringe (013, 020, 025, 046 und 065), möglicherweise aber noch einige weitere. Es soll sogar auch Exemplare in Gold gegeben haben. Der normale Westwallarbeiter begnügte sich mit einem goldglänzenden Messingring. Die Ringgrößen variierten von Damen- bis Herrengrößen, auch für Arbeiterhände. Oft ist die Ringschiene herstellungsbedingt geteilt, so dass noch eine gewisse Anpassung an die gewünschte Größe vorgenommen werden konnte, was allerdings wegen des Materials nur eingeschränkt möglich war.

Die Darstellungen auf den Westwallringen sind meistens als erhabene Flachreliefs gestaltet, manchmal auch durch Vertiefung des umgebenden Hintergrundes hervorgehoben oder in die Oberfläche eingraviert, besonders die Jahreszahlen. Als solche erscheinen „1939-40“ oder nur „1940“, keine früheren und auch keine späteren Jahreszahlen. Das mag damit zusammenhängen, dass 1938 zunächst die Westwallringe aus Draht in Umlauf waren und die attraktiveren siegelringähnlichen Formen erst ab 1939 hergestellt wurden. Außerdem waren die Arbeiten am Westwall Mitte 1940 eingestellt worden und wurden erst 1944 wieder aufgenommen, als die Alliierten näherrückten. Auf vielen Westwallringen ist allerdings gar keine Jahresangabe vorhanden, wohl um den Verkauf der Ringe auch nach 1940 zu

erleichtern. Allerdings fehlt die Inschrift „Westwall“ fast nie (vgl. hier nur die Ringe 041 und 054) und erlaubt eine eindeutige Zuordnung zur Gattung der Westwallringe.

Käufer und Träger der Westwallringe waren alle, die mit dem Westwall zu tun hatten oder stolz darauf waren: Patrioten, besonders aber die Arbeitsmänner des RAD, die Frontarbeiter, wie sie offiziell genannt wurden, die Arbeiter der OT, das Personal, die Soldaten und Offiziere der Westfront, aber auch deren Angehörige, Ehefrauen, Verlobte und Freundinnen. Für sie gab es eigens gestaltete Westwallringe in Damengrößen. Die Ringe wurden teils tatsächlich getragen, teils aber offenbar nur als Andenken aufbewahrt oder nur bei bestimmten Anlässen angelegt, wie der Erhaltungszustand im Einzelfall zeigt.

Der künstlerische Wert der Westwallringe, sofern ein solcher überhaupt beabsichtigt war, war schon wegen deren Massenherstellung eher bescheiden, aber auch von Motiv zu Motiv unterschiedlich. Zweifellos setzten die ideologisch eingeschränkten Ausdrucksmöglichkeiten der Zeit auch hier künstlerischen Ambitionen enge Grenzen. Gerade deshalb ist die Vielfältigkeit der Westwallringe jedoch beachtenswert. Sie sind Gebrauchsgegenstände, schöne Andenken, die mit bestimmten Situationen zusammenhängen, an die sie erinnern und von denen sie Zeugnis geben sollen. Erstaunlicherweise sucht man aber auf ihnen eindeutige NS-Symbole so gut wie vergeblich. In der folgenden Übersicht von 69 verschiedenen Westwallringen gibt es lediglich zwei Ausnahmen, die das Hakenkreuz zeigen: eine auf dem Stahlhelm einer Ringplatte und eine, die nur auf einer Seite der Ringschulter das Hakenkreuz zitiert als Pendant zum Eisernen Kreuz auf der anderen Seite.⁴ Aus diesem Befund sowie angesichts der bestehenden Vielfalt von Westwallringen der verschiedensten Hersteller und aus den historischen Tatsachen ergibt sich, dass diese Ringe keinesfalls offiziell hergestellt oder vertrieben, geschweige denn offiziell verliehen worden wären. Sie waren zu keiner Zeit Instrumente bewusster nationalsozialistischer Propaganda und können auch heute nicht als solche angesehen werden. Sie waren nicht mehr und nicht weniger als Souvenirs vom Westwall, gegebenenfalls auch persönliche Andenken an die besonders intensiv erlebte Zeit des Westwallbaus, Zeugen und Zeichen der Kameradschaft ihrer Träger untereinander.

Nationalsozialistische Einwände

Die Westwallringe waren keine Traditions-, Militär- oder Ehrenringe wie so viele andere in der Ordens- und Ehrenzeichenflut des Dritten Reiches. Nichts deutet darauf hin, dass sie „von oben“ verordnet oder auch nur gefördert worden wären. Sie waren bestenfalls geduldet. Die Westwallringe waren einfach Andenken, die sich die Menschen aus einem emotionalen Bedürfnis selbst geschaffen hatten. Natürlich musste das den Argwohn der SS erregen. Ihr Sicherheitsdienst meldete am 24. Januar 1940, dass in letzter Zeit, „insbesondere im Westen des Reiches, Firmenangebote und Reklamen für sogenannten ‚Westwallschmuck‘“ auftauchten und es sich dabei häufig um Fingerringe handele, die „neuerdings auch in Einheitspreisgeschäften angeboten“ würden. Von Teilen der Bevölkerung, so wurde behauptet, werde dieser Schmuck einerseits als kitschig abgelehnt, andererseits bestehe aber vor allem bei den Arbeitern des Westwalls oder bei deren Angehörigen ein starkes Interesse an einem Erinnerungsstück, das man auch nach außen hin sichtbar tragen könne.⁵

War hier noch ein gewisses Verständnis, wenn schon nicht für den Westwallring, so aber doch für die Bedürfnisse der Westwallarbeiter herauszulesen, so geißelte im April 1940 die Lagerzeitung „Kamerad am Westwall“ in ihrer Kolumne „Bauführer Blaschke“ übereifrig die „im Westen gehäuft auftretenden Geschäftemacher, die Westwallringe und nebenher noch andere ähnliche Andenken anboten.“ Sie warf ihnen Geldschneiderei vor auf Kosten der Westwallarbeiter.

Ob dies wirklich zutraf, ist heute schwer zu entscheiden. Man muss selbstverständlich für einen Vergleich das damalige Lohn-Preis-Niveau berücksichtigen. Die Westwallarbeiter wurden für ihre harte Arbeit nicht schlecht entlohnt und hatten anscheinend genügend Geld für allerlei Vergnügungen. Am Westwall wurde nach Tarif bezahlt: der niedrigste Stundensatz betrug 0,60 RM für einfache Arbeiter,

bei wöchentlicher Entlohnung. Allerdings hatte der normale Arbeitstag meist 12 Stunden, oft noch mehr, und an Sonn- und Feiertagen gab es 50 % Zuschlag. Die Facharbeiter wurden mit bis zu 1,50 RM entlohnt. Hinzu kam noch eine Auslösung für Verpflegung von 1,50 RM für Ledige und von 2,50 RM für Verheiratete pro Tag. Außerdem gab es Zuschläge für schwierige oder gefährliche Arbeiten.⁶ Unterkunft und Verpflegung in den Lagern kosteten 1,10 RM pro Tag, die jedoch die Baufirmen bezahlten und sich vom Heeresneubauamt erstatten ließen.⁷ Andererseits betrug die Vergütung für einen privat in Kost (Frühstück, warmes Abendessen) und Logis genommenen Westwallarbeiter pro Tag 1,80 bis 2,50 RM. Wie aus der Anzeige unten (Abb. 4) ersichtlich ist, war der Preis für die dort abgebildeten durchschnittlichen Westwallringe 3,00 RM pro Stück – im Vergleich nicht ganz billig, aber auch nicht wirklich überteuert.

Sein eigentliches Anliegen formuliert „Bauführer Blaschke“ dann aber ganz im Sinne der heroischen nationalsozialistischen Ideologie so, dass ein Westwallring als Andenken völlig unnötig sei, denn das wirkliche Andenken an den Westwall trage jeder in sich selbst, wenn er sich nach den Monaten harter Arbeit und Entbehrungen an die Fertigstellung dieses Bauwerks erinnere, und die Schwielen an den Händen seien die äußere, für jedermann sichtbare Erinnerung daran. Und wenn jemand unbedingt ein Westwallsouvenir haben wolle, dann sei dies allein das vom Führer selbst geschaffene Deutsche Schutzwall-Ehrenzeichen.⁸

Diese Auszeichnung „Für Arbeit zum Schutze Deutschlands“, wie es auf der Rückseite des Ehrenzeichens heißt, war am 2. August 1939 gestiftet worden und wurde allgemein „Westwallorden“ genannt, obwohl es sich nicht um einen Orden im eigentlichen Sinne handelte. Er war bei den Westwallarbeitern aus verschiedenen Gründen nicht sonderlich beliebt und wurde ironisch „Lehmorden“ genannt.⁹ Eine wirkliche Alternative zum Westwallring war er nicht und konnte es schon aus formalen Gründen gar nicht sein.

Inzwischen hatte sich aber schon das Reichspropagandaministerium von Amts wegen in die Kontroverse eingeschaltet und am 1. Februar 1940 nach einer entsprechenden Überprüfung der auf dem Markt befindlichen Westwallringe entschieden, dass gegen deren Vertrieb nichts einzuwenden sei. Die Westwallingerzeugnisse der Industrie sollten jedoch regelmäßig auf Kitsch untersucht werden.¹⁰ Damit stand der weiteren Produktion und der Verbreitung der Ringe nichts mehr entgegen. Ihr Zentrum war die Pforzheimer Schmuckindustrie, die ihre betrieblichen Kapazitäten und bewährten Vertriebswege zu nutzen wusste. Handel und Vertrieb florierten wie im Ersten so auch im Zweiten Weltkrieg. Die Westwallringe und andere Erzeugnisse wurden in den Dorfläden vor Ort angeboten, in der Presse erschienen Anzeigen für Bestellung und Versand per Post,¹¹ und selbst in den Schützengräben suchte man nach Käufern: „Hierzu schickte man die Ware an einen im Feld liegenden Verwandten, der unter seinen Kameraden mit Sicherheit Abnehmer fand.“¹²

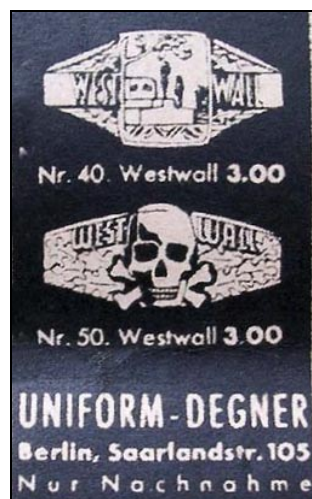


Abb. 4: Zeitgenössisches Inserat für Westwallringe (mit Preisen in Reichsmark).

Der Einsatz am Westwall war für die allermeisten Beteiligten ein tiefer und harter Einschnitt in ihr Leben. Für den Einschnitt in den Leib sorgten die mühevollen Arbeits- und Lebensbedingungen am Westwall, für den Einschnitt in die Psyche sorgte die Propaganda. In einem eigens gedrehten Westwall-Film, der in allen Kinos anstelle der Wochenschau lief, in Zeitungsberichten und Zeitschriften, Broschüren und Büchern, in Geschichten und Romanen, Gedichten, Liedern und Reden erschien der Westwall als die große Gemeinschaftsleistung des nationalsozialistischen Deutschlands und wurde als „Symbol der deutschen Volksgemeinschaft“ (Goebbels) mythisch verklärt. Jeder wusste über die gigantische Leistung des Westwallbaus Bescheid und war stolz darauf. Natürlich sollte auch das Ausland seine Schlüsse daraus ziehen. So wird die Masseneuphorie verständlich, mit der der Westwall damals tatsächlich als eine deutsche Meisterleistung für die Sicherheit des Reiches empfunden wurde, an der so viele so hart mitgearbeitet hatten und auf die sie stolz sein konnten. Dies alles brachte der Westwallring zum Ausdruck. Er hatte die innere Kraft, die zu Kameraden zusammenzuschließen, die das alles erlebt hatten und die Erinnerung daran bewahren wollten. So diente er letztlich auch der NS-Propaganda, und genau das hatte das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda zwar spät, aber nicht zu spät, erkannt, als es auf den Westwallring setzte statt auf den Westwallorden.

Entstehung und Verbreitung

Gottfried Grau, ein Goldschmied aus Pforzheim und 1938/1939 im Arbeitsdienst am Westwall eingesetzt, war nach einer zeitgenössischen Quelle der Erfinder des Westwallrings in Spiralform aus Verhau-Bindedraht.¹³



Abb. 5: Gottfried Grau, der Erfinder des Westwallrings (Postkarte 1939/40)

Als er ein Jahr später als Soldat an den Westwall zurückkehrte, fand er ein großes Interesse für den Westwallring unter den Arbeitern und Soldaten vor, die teilweise sogar eigene Ringe anfertigten und trugen. Grau machte sich nun daran, in seiner Freizeit wegen der großen Nachfrage wieder Westwallringe herzustellen, und schaffte bis zu 50 Stück am Tag. Dadurch fanden sie weite Verbreitung. Sie wurden gern getragen als Andenken an die Westwallzeit und als Erinnerung an die dort erlebte Kameradschaft. Allerdings wurde den Soldaten schon bald die Anfertigung von Westwallringen verboten, weil sie dazu bevorzugt die leicht zu verarbeitenden, aber wertvollen Kupferdrähte von Stromkabeln verwendet hatten (vgl. Ring 004).

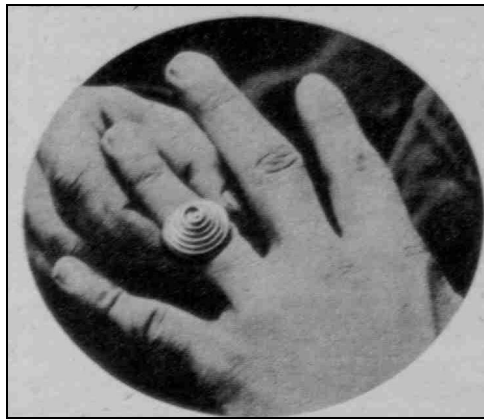


Abb. 6: Der Ur-Westwallring von Gottfried Grau nach einer zeitgenössischen Publikation.

Ab 1939 nahmen sich dann die heimischen Hersteller von preiswertem Schmuck und Souvenirs aus Metall verstärkt des Phänomens an, wobei sie dem Spiralring mit Recht keine besonders großen Chancen einräumten. Speziell die Pforzheimer Schmuckindustrie produzierte eine erstaunliche Vielzahl verschiedener, industriell gefertigter Westwallringe, meist in der Art von Siegelringen. Dabei verwendeten sie einerseits einschlägige Motive des Westwalls wie Bunkeranlagen, Panzertürme, mit Wasser gefüllte Panzergräben, Höckerlinien, Panzersperren, Infanteriehindernisse wie Stacheldrahtverhaue usw., andererseits griffen sie auch auf Vorbilder von Soldatenringen aus dem Ersten Weltkrieg zurück.

Wie schon erwähnt, konnte man die Ringe zum Beispiel in den vielen Geschäften und Dorfläden entlang des Westwalls kaufen. Diesem Umstand ist zu verdanken, dass so mancher Westwallring in Kellern oder auf Speichern, in Kästchen und Schachteln, teils sogar in alter Frische, bis heute überlebt hat und jetzt noch gelegentlich auf den Markt kommt. Diese Ringe und auch manche andere sind oft so gut erhalten, oder auch wegen zunehmender Materialknappheit so schlecht gemacht, dass man leicht versucht sein könnte, sie vorschnell als Fälschung („Gurke“) abzutun. Tatsächlich aber spricht gegen eine Fälschung von Westwallringen ganz generell, dass sie 1. kaum einen lohnenden Wert darstellen, 2. dass es kein besonders hervorgehobenes oder gesuchtes Modell gibt, das nachzumachen sich lohnen würde, und 3. dass die vorhandene Vielfalt der Westwallringe etwaige Fälschungen schwer macht, es sei denn man wollte weitere Modelle hinzuerfinden. Trotzdem sind Fälschungen nicht ganz auszuschließen.¹⁴ Der Ring 053 zum Beispiel soll die Nachbildung eines Originals für den amerikanischen Markt sein. Alle übrigen hier vorgestellten Westwallringe sind offensichtlich Originale.

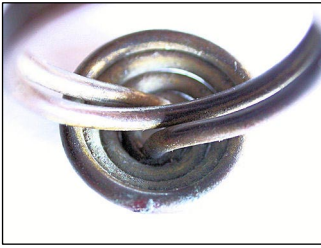
Die Soldatenringe mit der Aufschrift WESTFRONT konnten aus Platzgründen nicht berücksichtigt werden, obwohl sie der Sache nach eigentlich dazugehören würden. Der Übersichtlichkeit halber erfolgt die Vorstellung der Westwallringe hier nach rein formalen Kriterien.

1. Ursprüngliche Westwallringe



001 Westwall-Spiralring. Die authentische, ursprüngliche Form des Westwallrings von Gottfried Grau, aus einem einzigen Stück verzinkten Bindedrahts geformt. Durchmesser der Spirale: 15 mm.

Eine doppelte Lage des Drahtes bildet die Ringschiene. Aus ihr heraus ist anstelle der Platte eine kegelförmige Spirale gewickelt, zeitgenössisch „Rosette“ oder „Schnecke“ genannt. Dieser Westwallring wurde handwerklich gefertigt. Er enthält keine Inschrift.



001a Die Innenseite desselben Rings zeigt, wie der Wickeldraht geführt wurde.



001b An die Stelle der zweifachen Ringschiene kann auch eine dreifache treten.



002 Westwall-Spiralring mit einer anderen Führung des Drahtes. Hier liegen sich **b e i d e** Drahtenden außen gegenüber, während sonst das eine Ende im Zentrum der Spirale endet. Die beiden Enden sind an der äußersten Wicklung der Spirale rechts oben und links unten sichtbar.



003 Westwall-Spiralring aus verchromtem Draht. Durchmesser der Spirale: 18 mm.

Die Form entspricht dem Ring 001. Es handelt sich hier jedoch um eine industrielle Fertigung, möglicherweise von der Pforzheimer Firma Rodi & Wienenberger.¹⁵ Der Ring trägt keinerlei Inschrift. Solche Ringe wurden auch aus Messingdraht hergestellt.



004 Westwall-Spiralring, aus Kupferdraht handwerklich gefertigt von einem Soldaten oder Arbeiter des Westwalls, wie die etwas ungleichmäßige Wicklung unschwer erkennen lässt. Das Entstehungsjahr dürfte 1939 sein.



005 Westwall-Spiralring aus Eisendraht in anderer kreativer Form, bei dem das eine Drahtende, nach Wicklung der Ringschiene, durch den Spiralmittelpunkt geführt und von außen nach innen über die Spirale gelegt wurde.



006 Westwall-Spiralring, goldfarbig, mit aufgelegtem Eichenzweig mit drei Eichenblättern und Eicheln, industriell gefertigt.



007 Westwall-Wickelring mit einem Knoten („Türkenkopf“) anstelle der Spirale; eine Weiterentwicklung des ursprünglichen Spiralarings. Der Knoten ist fünffach gewickelt, aber auch er besteht aus einem einzigen Stück glatten Drahtes.



008 Westwall-Wickelring aus Messingdraht mit einem Knoten in der Art des vorhergehenden Rings. Der Knoten misst 12 mm im Durchmesser und ist 5 mm hoch. Der verwendete Draht trägt hier als Variante das Muster einer gedrehten Schnur (Kordelmuster). Von der Größe her handelt es sich eindeutig um einen Damenring.



008a Die Innenseite des Rings zeigt die Lage der Wicklungen von der anderen Seite. Der Knoten besteht aus einem einzigen Stück Messingdraht. Die schmale Ringschiene wurde aus demselben Material separat hergestellt und ist an der Rückseite des Knotens angelötet.



009 Westwall-Wickelring aus verzinktem Draht, mit einer kreativen Variante der Spirale, die hier an eine ovale Platte erinnert. Er ist als Damenring konzipiert. Das grundsätzliche Interesse auch der Damenwelt am Westwallring dokumentiert ein zeitgenössischer Ausschnitt (Abb. 7).



Abb. 7: Noch andere Westwall-Wickelringe in verschiedenen Formen waren ebenfalls in Umlauf, wie dieser Ausschnitt aus einer Zeitschrift von 1939/40 belegt.



010 Westwall-Spiralring-Nachahmung vonseiten des deutschen Kriegs-Winterhilfswerks. Durchmesser der Spirale: 15,5 mm.

Dieser anspruchslose Ring aus industrieller Massenfertigung wurde den Spendern des WHW als Gegengabe und zugleich als Nachweis ihrer Spendenfreudigkeit überreicht. Deshalb musste er preisgünstig sein. Er ist nicht aus Draht gewickelt, sondern ein Hohlring aus verzinktem Blech, und imitiert mit seinem geprägten Spiralkegel den Original-Westwallring. Seiner

Bestimmung als Spendenabzeichen gemäß fand er weite Verbreitung.



010a Die Innenseite trägt am oberen Rand die erhabene Prägung K.-WHW. Das seit 1933 unter Leitung der NS-Volkswohlfahrt bestehende Winterhilfswerk des Deutschen Volkes wurde im ersten Kriegsjahr umgewandelt in das Kriegs-Winterhilfswerk. Daher erklärt sich die Abkürzung und das vermutliche Ausgabejahr 1940, das erste Jahr des K.-WHW. - Die sehr schmale Ringschiene ist aufgelötet.

Es existieren auch Ringe dieser Art mit der Markierung K.W.H.W. Daraus lässt sich schließen, dass diese Ringe von verschiedenen Herstellern angefertigt wurden. Die Spendenabzeichen des WHW waren immer regionale Produkte und wurden nur für jeweils eine Sammlungsperiode ausgegeben. Allein schon die Tatsache seiner Prägung und Verwendung für das WHW ist ein Beweis für die damalige Beliebtheit des ursprünglichen Westwallrings in Spiralform.

2. Westwallringe mit Bunker-Darstellungen



011 Westwallring in der Form eines Siegelrings, massiver Metallguss, silberglänzend. Größe der Platte: 16 x 13 mm.

Die hochrechteckige Platte mit abgeschrägten Ecken bildet eine typische Achteckform. Die Ringplatte zeigt in einem Rahmen das erhabene Flachrelief einer stilisierten Festung (Bunker) mit Schartentürmen, aber ohne Panzerkuppel, davor drei Höckerlinien („Drachenzähne“) in leicht geschwungener Reihung und wieder davor die Andeutung von Wellen eines

fließenden Gewässers oder eines Wassergrabens, vielleicht auch ein Minenfeld oder ein stilisierter Drahtverhau als Infanteriesperre. Alle drei genannten Hindernisse waren an den Bunkern des Westwalls üblich, wenn auch nicht bei jedem einzelnen vorhanden.

Dieses Motiv ist, mit kleinen Abwandlungen, am weitesten verbreitet. Über dem Bunker, am oberen Rand der Platte, befindet sich in zwei Reihen untereinander die Inschrift (in Großbuchstaben): „WEST WALL“, in zwei verschiedenen Schrifthöhen, ohne Jahreszahl.



011a Die hohen Ringschultern sowie die beiden Seiten der Ringschiene sind verziert mit je drei großen Eichenblättern und sechs Eicheln. Aus ästhetischen Gründen ist bei diesem wie bei allen anderen ähnlichen Ringen die Darstellung auf den beiden Seiten, den Regeln der Kunst entsprechend, nicht spiegelsymmetrisch angebracht, sondern rotationsymmetrisch, so dass auf den Seiten jeweils oben und unten vertauscht sind.



012 Westwallring in Achteckform, massiver Metallguss, silberglänzend. Größe der Platte: 18 x 14 mm, mit gleichem Motiv wie 011, aber abweichender Gestaltung der Ringschultern. Ein kleiner Gießfehler ist oben links am Schartenturm sichtbar.



012a Die hohen Ringschultern und die beiden Seiten der Schiene sind hier dekoriert mit jeweils drei Eichenblättern und zwei Eicheln (rechte Seite, obere Hälfte), sowie einem Zweig mit fünf Lorbeerblättern und drei Beeren (rechte Seite, untere Hälfte). Auf der gegenüberliegenden Seite sind die gleichen Motive vertauscht angeordnet.



013 Westwallring in Achteckform, Guss aus massivem Silber, mit Stempel 925. Größe der Platte: 17 x 13 mm.

Schild- und Schienengestaltung entsprechen dem Ring 012. Die Vertiefungen des Reliefs sind schwarz eingefärbt.



014 Westwallring in Achteckform, massiver Metallguss aus Messing, ursprünglich versilbert. Größe: 18 x 13 mm.

Die Versilberung ist teilweise abgerieben, was als Beweis dafür gewertet werden kann, dass der Ring häufig getragen wurde. Die Einzelheiten entsprechen genau dem Ring 012.



015 Westwallring in Achteckform, massiver Metallguss, aus Kupferbronze. Größe der Platte: 18 x 14 mm.

Die Einzelheiten entsprechen genau dem Ring 012. Die Ringschiene ist dem Schild gegenüber offen zwecks leichter Anpassung der Ringgröße.



016 Ein ähnlicher Westwallring in Achteckform aus Messingguss. Ringschultern und -schiene sind versilbert und anstelle des Eichenlaubs mit drei schlichten gezackten Ornamenten dekoriert. Sie sind auf beiden Seiten in gleicher Form angeordnet.



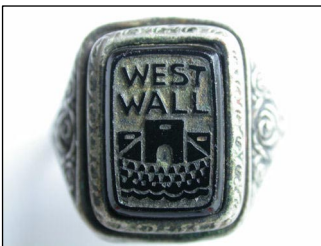
017 Westwallring in Achteckform, massiver Metallguss, aus Messing mit Spuren der ursprünglichen Versilberung. Der vertiefte Hintergrund ist dunkel abgesetzt. Die taillierten Ringschultern sind durch eine dreifache plastische Formgebung aufgelockert. Im Gegensatz zu den vorhergehenden Modellen befindet sich die zweireihige Inschrift (in gleich hohen Großbuchstaben) „WEST WALL“ hier am unteren Rand der Ringplatte, unterhalb der leicht geschwungenen drei Höckerlinien.



018 Westwallring in Achteckform, Metallguss mit Resten von Vergoldung an der Ringplatte (vgl. dazu Ring 028). Diese scheint aus einer Kupferlegierung zu bestehen und ist passend aufgesetzt. Sie zeigt einen dreiteiligen Bunker wie die bisherigen Ringe auch, der mittlere Schartenturm trägt allerdings eine Panzerkuppel. Vor dem Bunker stehen drei Höckerlinien in gerader Reihe und wiederum davor ist das wellige Gelände mit Hindernissen angedeutet. Über dem Bunker wölbt sich in einem genauen Halbkreis die Inschrift (in Großbuchstaben) „WESTWALL“, und auf der mittleren Bunkerfront finden wir das Jahr „1940“ eingraviert. Die taillierten Ringschultern sind mit drei eingekerbten Rillen verziert. Der obere und der untere Rand des Ringhaupts sind ebenfalls dreifach gekerbt.



019 Westwallring in Achteckform, Metallguss, mit Resten von Versilberung. Die Platte ist aufgesetzt und zeigt dasselbe Motiv wie der vorhergehende Ring, den Bunker mit einer Panzerkuppel in der Mitte. Am unteren Rand ist eine gerade, dreifache Höckerlinie angedeutet. Über dem Bunker spannt sich in einem Halbkreis die erhabene Inschrift (in Großbuchstaben) „WESTWALL“. Auf dem Bunker selbst ist in der Mitte ebenfalls nur die Jahreszahl „1940“ eingraviert, das Jahr der Fertigstellung des Westwalls. Die hohen Schultern dieses Rings sind allerdings mit fünf eingekerbten Linien verziert. Ebenso sind in den oberen und den unteren Rand des Oberteils je fünf Kerben eingeschnitten.



020 Westwallring in Hochrechteckform mit abgerundeten Ecken, aus Silber gegossen. Auf der Innenseite der sehr schmalen Schiene ist eine längere Folge von Zeichen eingeschlagen, die bisher nicht entziffert werden konnten. Größe der Platte 17 x 13 mm.
Dieser Ring hat einen „Stein“ aus in eine Form gegossenem Glas (Pressglas). Auf der Ringplatte ist eine Fassung mit dem schwarzen Pressglasstein montiert. Aus dem vertieften, helleren Hintergrund erhebt sich schwarzglänzend die Darstellung der bekannten Bunkerform ohne Panzerkuppel (vgl. Ring 011), davor drei Höckerlinien in leicht geschwungener Reihung und noch davor angedeutete niedrige Drahtverhausperren. Oberhalb des Bunkers befindet sich in zwei geraden Reihen die bekannte Inschrift (in Großbuchstaben gleicher Höhe) „WEST WALL“, ohne Jahreszahlen. Der Rahmen der Steinfassung trägt eine Art Rankenmuster.

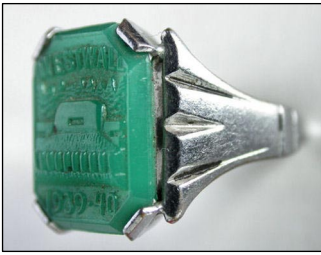


020a Die taillierten Schultern dieses silbernen Westwallrings sind jeweils symmetrisch verziert mit einer großen Rose in der Mitte und zwei kleinen Rosenblüten oberhalb und unterhalb davon.



021 Westwallring in Achteckform aus silberglänzendem Metall. Größe des Steins 14 x 10 mm.
Der Stein aus grünem Pressglas ruht in der rückseitig offenen Metallfassung des Rings und wird seitlich an den abgeschrägten Ecken durch Krappen gehalten. Auf ihm sieht man erhaben gepresst einen Westwallbunker, davor eine Reihe stilisierter Sperranlagen (Höcker) und hinter dem Bunker einen Fichtenwald. Am oberen Rand befindet sich in einer leicht nach oben

gebogenen Zeile die Inschrift (in Großbuchstaben) „WESTWALL“, am unteren Rand des Steins die Jahreszahlen „1939 • 40“ in einer Reihe.



021a Derselbe Westwallring in Seitenansicht zur Verdeutlichung der Fassung und der Ringschultern. Diese sind auf beiden Seiten durch je drei Kerbschnitte verziert. Den Übergang zur Ringschiene markieren zwei senkrecht eingekerbte Linien. Von Größe und Art des Rings her dürfte es sich um einen Damenring handeln. Er stammt aus industrieller Fertigung und kann wegen des spröden Materials keine Juwelierarbeit sein. Dieser Ring existiert auch in einer Version mit filigran durchbrochenen Schultern.



022 Der gleiche Westwallring wie der vorhergehende, aber mit einem orangefarbenen Pressglasstein. Die losen Glassteine, und auch die fertigen Ringe, waren in verschiedenen Farben erhältlich, so zum Beispiel in rosa, bernsteinfarben, orange, rot, rotbraun, blau, grün und schwarz, teils auch mit verschiedenen Motiven, wie diese und die weiter unten folgenden Beispiele zeigen.



023 Dieser Achteck-Ringstein aus blauem Pressglas gibt ein abweichendes Motiv wieder. Der Bunker mit Panzerkuppel steht nicht in der Mitte, sondern auf der linken Seite. Hinter ihm erstreckt sich ein Wald, vor ihm mehrere Hügel und ganz im Vordergrund rechts unten der Betonblock einer Bedarfs-Panzer-Straßensperre (vgl. Abb. 3), in dessen Aussparungen Stahlträger eingelegt werden konnten, um die Durchfahrt zu blockieren. Auf ihm steht nur die Jahreszahl „1940“. Das Ganze wird überwölbt von dem Schriftzug (in Großbuchstaben) „WESTWALL“. - Neben den fertigen Westwallringen wurden auch lose Pressglassteine mit Westwallmotiven zum Kauf angeboten, so dass man sich damit nach Möglichkeit einen Ring nach eigenen Vorstellungen anfertigen oder ihn auch reparieren lassen konnte, wenn der

„Stein“ beschädigt war. Diese Ringe waren offenbar gedacht für die Herzensdamen der Westwall-Arbeiter und -Soldaten.



024 Westwallring in Achteckform aus Messing, ganz versilbert. Größe des Steins 14 x 10 mm.

Der Stein aus rosafarbenem Pressglas (Amethyst-Nachbildung) wird von Krappen in dem Metallrahmen des Oberteils gehalten und ist an der Rückseite offen. Auf ihm ist, erhaben gepresst, ein Westwallbunker zu sehen, davor eine Höckerlinie und hinter dem Bunker ein Fichtenwald. Am oberen Rand befindet sich in einer leicht nach oben gewölbten Zeile die

Inschrift (in Großbuchstaben) „WESTWALL“, am unteren Rand des Steins lediglich die Jahreszahl „1940“. Nur sie und die Höckerreihe unterscheiden diesen Ring bzw. den Glasstein von dem der beiden Ringe 021 und 022.



024a Die Schultern, die die Fassung halten, zeigen, dass dieser Ring möglicherweise individuell angefertigt wurde und sicher für eine Dame bestimmt war.

Auch hier fällt wieder die Jahreszahl 1940 ins Auge. Normalerweise findet man auf den Westwallringen die Angabe „1939/40“, oder es wird ganz auf eine Zeitangabe verzichtet. Tatsächlich hatte der verstärkte Bau des Westwalls schon 1938 begonnen und war 1940 vorläufig eingestellt worden.



025 Westwallring in Achteckform, massiver Metallguss, aus 835er Silber, mit einer bisher leider nicht vollständig entzifferbaren Punzierung auf der Innenseite der Schiene. Größe der Platte: 19 x 14 mm.

Der Ring weist erhebliche Tragespuren auf. Der auf der Platte sichtbare Bunker mit Schartentürmen hat, wie auf den bisherigen Metallringen, drei breite Schießscharten. Hinter dem Bunker sind Tannenwipfel zu erkennen. Dahinter setzt sich die Landschaft fort in hochragenden Bergen. Über ihnen fliegt, von rechts kommend, ein kleines Flugzeug.



025a Auf der linken Schulter steht in einer Umrandung (in Großbuchstaben) „WEST“. Die übrige Fläche der Schultern wird bedeckt von Eichenlaub und Eicheln, die sich bis zu den Seiten der Schiene hinziehen. Die gleiche Gestaltung der Schultern hat Verwendung gefunden bei dem Ring 063 unten.



025b Die rechte Schulter des Rings ist stärker abgenutzt als die linke. Man kann auf ihr noch das eingerahmte Wort (in Großbuchstaben) „WALL“ erkennen, also „WESTWALL“ im Ganzen, sowie Reste der Eichenlaubdekoration. Jahresangaben sind nicht vorhanden.



026 Der gleiche Ring in besserer Erhaltung. Vor dem Bunker erkennt man deutlich eine hügelige Landschaft, vollständig durchzogen von Drahtverhauen als Infanterie-Hindernis. Die Wellen ganz vorne deuten einen Fluss als natürliches Hindernis an oder auch einen eigens angelegten Panzer-Wassergraben. Dieser Ring kann mit Sicherheit identifiziert werden als ein Produkt der Pforzheimer Schmuckindustrie.¹⁶



027 Westwallring in Hochrechteckform mit abgerundeten Ecken, aus Metallguss, versilbert. Die Darstellung mutet fast wie ein Gemälde an wegen der weichen Linien. In der Mitte steht ein Bunker, zur Tarnung seitlich umgeben von Bäumen. Vor ihm zieht sich eine gerade, zweireihige Höckerlinie entlang. Über dem Bunker fliegt ein großer Vogel, vermutlich ein Adler, wohl kein Flugzeug, nach vorn auf den Betrachter zu. Über seinen Schwingen sind die Jahreszahlen „1939/40“ eingraviert. Am unteren Rand der Platte, abgetrennt durch eine gerade Linie, liest man (in Großbuchstaben) „WESTWALL“.

Die Platte ist aufgesetzt und wird wie in einer Fassung gehalten. Die Ringschultern sind auf beiden Seiten mit Lorbeer- oder Eichenblättern bestückt, die je ein Eisernes Kreuz umgeben. Der obere und der untere Rand des Oberteils sind durch ein Kerbmuster verziert.



028 Dieser Ring gleicht dem vorhergehenden in Form und Darstellung ganz genau. Das Material könnte jedoch eine Kupferlegierung sein. Die Ringplatte ist besonders stark durch Tragespuren in Mitleidenschaft gezogen. Sie, wenn nicht der ganze Ring, hatte wohl ursprünglich eine feine Vergoldung, von der sich nur kleine Reste erhalten haben (vgl. auch Ring 018).



029 Westwallring in Achteckform, Messingguss, versilbert. Größe der Platte: 17 x 13 mm.

Auf ihr ist eine Bunker-Variante mit zwei Panzerkuppeln mit jeweils drei sichtbaren Schießscharten erhaben dargestellt, davor eine leicht geschwungene vierfache Höckerlinie. Über der Bunkerdarstellung befindet sich die Inschrift (in Großbuchstaben und zwei Schrifthöhen) „WEST WALL“ in zwei Reihen untereinander, am Fuß der Platte stehen die

Jahreszahlen „1939/40“, diese jedoch vertieft eingraviert.



029a Die abfallenden Ringschultern zeigen jeweils einen deutschen Stahlhelm, dekorativ umrandt von großen Eichenblättern und zwei Eicheln. Der Übergang zur Ringschiene ist ornamental betont durch drei horizontale Zierstreifen auf jeder Seite. Diese Gestaltung der Schultern findet sich öfter auf Westwallringen (vgl. dazu unten die Ringe 030 und 036a).



030 Westwallring in Achteckform, Messingguss, mit Silberauflage. Dieser Ring hat mit dem vorhergehenden gemeinsam, dass die gravierte Jahreszahl „1939/40“ sich ganz unten am Fuß der Platte befindet. Er unterscheidet sich jedoch von ihm in der Darstellung des Bunkers, der hier die verbreitete Form des Rings 011 und seiner Varianten hat, wie auch in der Übernahme des Wassergrabens von denselben Ringen. Der Platz dafür wurde geschaffen, indem man auf zwei der vier Höckerreihen verzichtet hat. - Die

Ringschultern mit den ornamentalen Darstellungen des Stahlhelms und des Eichenlaubs entsprechen wiederum dem vorhergehenden Ring wie auch dem Ring 036a weiter unten.



031 Westwallring in Achteckform aus versilbertem Metall. Größe der Platte: 17 x 13 mm.

Die erhabene Abbildung des Bunkers auf der Platte verlässt das bisherige Stereotyp und wirkt fast dreidimensional. Der Bunker hat breite Schießscharten und trägt eine Panzerkuppel mit zwei weiteren sichtbaren Schießscharten. Neben ihm erhebt sich ein Laubbaum mit mächtiger Krone, und vor ihm erkennt man im Gelände einen tief gestaffelten, dichten

Drahtverhau.



031a Die taillierten Ringschultern sind dekoriert mit Eichenlaub. Darüber breitet sich ein Band, das jeweils von oben nach unten beschriftet ist mit einer Gravur (in Großbuchstaben) „WEST“ (linke Seite) und „WALL“ (rechte Seite). Den Übergang zur Ringschiene bilden je vier halbmondförmige Kreisbögen als dekorative Elemente.



031b Die übliche Vertauschung von oben und unten auf der rechten und der linken Ringschulter fällt hier, wie auch bei den anderen Ringen, kaum auf. Erst bei genauerem Hinsehen erkennt man, dass die großen Eichenblätter einmal nach oben und einmal nach unten gebogen sind und die Schriftbänder einmal ihren Verlauf von der Mitte der Schulter her nehmen (links) und das andere Mal genau dort enden (rechts).



032 Westwallring in Hochrechteckform mit abgerundeten Ecken, aus vernickeltem Blech gedrückt, aber in sehr gefälliger Form. Größe der Platte: 10 x 13 mm. Die Darstellung auf der Platte ist erhaben geprägt. Sie zeigt eine Bunker-Panzerkuppel mit drei breiten Schießscharten an der Vorderseite, dahinter zwei Laubbäume und einen Nadelbaum als Symbole für den Mischwald, in dem der Westwallbunker Tarnung findet. Im oberen Teil der Platte liest man (in Großbuchstaben) „WESTWALL“ auf einer nach oben gebogenen Linie. In die Darstellung der aus dem Boden ragenden Panzerkuppel ist die Jahresangabe „1939/40“ eingraviert. - Dieser Ring existiert auch in einer Variante mit nur einer Schießscharte.



032a Der Blick auf die Schultern des Westwallrings zeigt auf beiden Seiten einfache plastische Elemente, die jedoch sehr dekorativ wirken und mehr Substanz vortäuschen als tatsächlich vorhanden ist.



033 Westwallring in Achteckform, massiver Messingguss. Die Ringplatte präsentiert in angedeuteter Dreidimensionalität einen respektablen Bunkerbau mit Panzerkuppel, etwas nach links aus der Mitte gerückt. Im Vorfeld des Bunkers verläuft an der rechten Seite eine zweigestaffelte Höckerlinie. Über dem Bunker steht der zweireihige Lokalbezug (in erhabenen Großbuchstaben und zwei Schrifthöhen) „WEST WALL“ in gerader Linie. Ober- und Unterkante der Platte sind leicht konkav gebogen. Auf den taillierten Ringschultern befindet sich das übliche Eichenlaub mit Eicheln.



034 Westwallring in Achteckform, massiver Metallguss, vielleicht Bronze. Dieser Ring ähnelt dem vorhergehenden, zeigt auf der Ringplatte aber eine große dreidimensionale Bunkerfestung, die von Seite zu Seite reicht und von einer Panzerkuppel überkrönt wird. Vor dem Bunker verläuft eine Reihe von enggestellten „Drachenzähnen“, wie die Höcker bei den Alliierten genannt wurden. Am oberen Rand der Ringplatte findet sich, in den vorhandenen Raum eingepasst, die Beschriftung „WEST WALL“ in erhabenen Großbuchstaben wie bei dem vorhergehenden Ring, allerdings in gleicher Schrifthöhe. Die Ringschultern schmücken Eichenblätter und Eicheln.



035 Dieser Westwallring in einer prononcierten Achteckform hat seinen eigenen Stil. Ein über Eck gestellter Bunker steht in hügeligem Gelände und hat hinter sich eine Höckerlinie. Deren Verlauf nimmt die schräggestellte Beschriftung (in erhabenen Groß- und Kleinbuchstaben) „Westwall“ in einem Wort, ohne Jahreszahlen, auf. Das Besondere daran ist die Frakturschrift, die zwar im ganzen Dritten Reich als deutsche Schrift bevorzugt wurde, sich aber auf den Westwallringen nicht widerspiegelt, bis

auf diese eine Ausnahme unter allen hier gezeigten Ringen. Die taillierten Ringschultern sind geschmückt mit je einem großen Eichenblatt und zwei Eicheln.



036 Westwallring in Hochrechteckform mit abgerundeten Ecken, aus Messing. Größe der Platte: 17 x 13 mm. Dieser Ring wurde auch in versilberter Ausführung hergestellt.

Die Platte weist in erhabener Darstellung die dominierende Panzerkuppel eines Westwallbunkers mit drei sichtbaren breiten Schießscharten auf. Unmittelbar davor steht eine vierfach gestaffelte Höckerlinie, daneben der Rand eines Fichtenwaldes. Näher im Vordergrund erkennt man eine Flugzeugabwehrkanone (Flak), und noch davor das Seitenteil einer schweren Panzersperre aus Beton, wie sie beim Westwall zur Abriegelung von Straßen gebaut wurden, die durch die Höckerlinie führten und offen bleiben sollten (vgl. dazu oben die Abbildung 3 und den blauen Stein 023). Auf dem Betonteil ist (in Großbuchstaben) „WESTWALL“ eingraviert und darunter in zwei Reihen die üblichen, hier aber getrennten Jahreszahlen „1939“ und „40“.



036a Auf den beiden Schultern dieses Westwallrings, der sich offenbar besonders den Schutz- und Abwehrgedanken zum Motiv gewählt hat, den Hauptzweck des Westwalls also, finden wir ebenfalls ein passendes Schutz-Motiv, nämlich den Stahlhelm der deutschen Wehrmacht einschließlich des Eichenlaubs und der Eicheln, wie wir sie schon von den Ringen 029a und 030 kennen.



037 Westwallring in Achteckform, aus Messing, versilbert. Größe der Platte: 18 x 13 mm.

Dieser ausgefallene Ring zeigt in erhabener Darstellung einen Westwallbunker mit zwei Schießscharten neben dem offenen Eingang. Die außergewöhnliche Darstellung der offen stehenden Bunkertür sollte wohl ein Gefühl der Sicherheit vermitteln. Vor dem Bunker erkennt man angedeuteten Drahtverhau und eine Höckerlinie. Die obere Hälfte der Platte nimmt ein riesiger Adler ein, der auf dem Bunker steht. Mit seinen ausgebreiteten Flügeln scheint das deutsche Symbol- und Wappentier den Bunker und den Westwall zu beschützen. Zu seinen Füßen, an der Oberkante des Bunkers, erscheint unübersehbar (in erhabenen Großbuchstaben) die Inschrift „WEST-WALL“.



037a Die taillierten Schultern dieses Westwallrings sind geschmückt mit jeweils fünf Eichenblättern und fünf Eicheln. Die Schultern des Rings 049a weisen dieselbe Gestaltung auf.



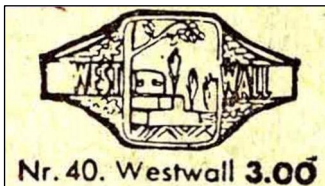
038 Westwallring in Achteckform, aus Messing gegossen. Im oberen Teil der Ringplatte ragt mit drei sichtbaren Schießscharten die Panzerkuppel eines Bunkers hervor. Vor ihr erstreckt sich ein ausgedehnter Drahtverhau mit 19 Pfosten als Infanterie-Hindernis. Den unteren Teil der Platte füllt eine Höckerlinie in drei versetzten Reihen. Die Mitte der Platte umspannt ein Schriftband, das von den Ringschultern her kommt und (in eingravierten Großbuchstaben) in zwei geraden Reihen verkündet: „FEST STEHT DER WALL IM WESTEN“. Demnach kann dieser Ring frühestens 1940 entstanden sein. - Die Ringschultern sind mit Eichenlaub dekoriert.

entstanden sein. - Die Ringschultern sind mit Eichenlaub dekoriert.



039 Westwallring in Achteckform, aus einer Metalllegierung, vielleicht Bronze. Der auf der Ringplatte plastisch dargestellte Westwallbunker in drei sichtbaren Etagen und mit Panzerkuppel scheint in sich selbst zu ruhen. Sein merkwürdiges Aussehen diene der Tarnung und sollte eine Felsenformation vortäuschen. Vorn ist das Gelände angedeutet, von rechts breitet ein Laubbaum seine Krone über den Bunker aus und gibt ihm eine natürliche Tarnung. Die Inschrift (in gravierten Großbuchstaben) „WEST“ und „WALL“ befindet sich hier zweigeteilt auf einem Band in der Mitte der

beiden Ringschultern. Eichenlaub bildet die übrige Verzierung. Von den Schultern her zieht sich über den oberen wie den unteren Rand des Oberteils je eine Reihe „Drachenzähne“ aus der Höckerlinie. An den Seiten und an der Schiene lassen sich noch Spuren einer ursprünglichen Versilberung erkennen.



040 Die Abbildung in dieser zeitgenössischen Anzeige der Firma Uniform-Degner in Berlin zeigt einen ähnlichen Westwallring wie den vorhergehenden, ebenfalls mit „WEST“ „WALL“ und Eichenlaub auf den beiden Schultern. Die Ringplatte hat jedoch eine hochrechteckige Form und zeigt bei ihrem Motiv leicht veränderte Details in Bezug auf den Bunkerbau und die Bäume. - Dieser Westwallring hatte die Artikel-Nummer 40 und kostete 3,00 RM, lieferbar nur

gegen Nachnahme (vgl. oben Abb. 4).



041 Westwallring aus Messingguss mit runder Form der Ringplatte. Die Darstellung des Bunkers entspricht der auf dem Ring 039. Nur die Tarnung gewährenden Bäume sind in Einzelheiten leicht verändert. Außer der Rundform der Platte fallen bei diesem Ring besonders die extravaganten, mit floralen Mustern durchbrochenen hohen Schultern ins Auge. Es dürfte sich hier um einen Geschenkring für eine Dame handeln. Die sonst übliche Inschrift „Westwall“ fehlt hier allerdings.



042 Westwallring in ovaler Form, aus Messing gegossen. Die Darstellung auf der Ringplatte macht einen geradezu grafisch-nüchternen Eindruck. In der Mitte erhebt sich der Scharnenturm eines Bunkers, davor die Infanterie-Hindernisse, wie sie schon von den Ringen 026 und 031 bekannt sind. Darunter, aber als davor zu denken, zieht sich von Rand zu Rand eine zweireihige gerade Höckerlinie und davor wiederum sehen wir die Wellen eines Flusses oder eines künstlich als Hindernis angelegten Wassergrabens. Ein hervorgehobener Rand umschließt die Darstellungen in dem Oval der Ringplatte. Seiner Bewegung folgt im oberen Teil der Platte die plakative

Inschrift (in erhabenen Großbuchstaben) „WESTWALL“. Sie ruht auf der Höckerlinie auf und umschließt den ganzen Bunker. Auf den Ringschultern ist links Eichenlaub mit Eicheln und rechts Lorbeer mit einzelnen Beeren dargestellt als Symbol des Sieges. - Dieser Ring wurde auch aus silberglänzendem Metall hergestellt.



043 Einfacher Westwallring in quaterovaler Form, aus Blech gestanzt. Schrift und Symbole sind erhaben geprägt und poliert, der vertiefte Untergrund ist dunkel eingefärbt. Im Mittelteil der Ringplatte erhebt sich ein über Eck gestellter Bunker, davor liegt links ein Spaten und rechts ein Schwert, die sich im unteren Bereich überkreuzen.¹⁷ Der Spaten steht für die Arbeit am Bau des Westwalls, vor allem als Zeichen und Arbeitswerkzeug des Reichsarbeitsdienstes, und das Schwert steht für die Verteidigung des

Westwalls und der Reichsgrenze durch die Wehrmacht. Aus der Tatsache, dass der Urheber des Rings den Spaten über das Schwert gelegt hat, könnte man vielleicht den tröstlichen Schluss ziehen, dass der Arbeit und dem Aufbau der Vorrang zuerkannt wird vor militärischem Tun, das ganz allgemein mehr

der Zerstörung und Vernichtung dient. Adolf Hitler hatte auf dem Parteitag der Arbeit im September 1937 den Spaten des RAD provozierend als „Gewehr des Friedens“ bezeichnet, dabei aber doch dessen aufbauende Rolle hervorgehoben. Am oberen bzw. unteren Rand der Platte, und ihrer Rundung folgend, finden wir (in erhabenen Großbuchstaben) die Inschrift „WEST“ und „WALL“ in zwei Worten, und dazwischen girlandenartig aufgereichte Eichenblätter.

3. Westwallringe ohne Bunker



044 Westwallring in Achteckform, Messing-Metallguss. Größe der Platte 17 x 13 mm.

Anstelle des Bunkers trägt die Ringplatte in erhabener Darstellung eine vierfach gestaffelte Höckerlinie und oben rechts einen deutschen Stahlhelm. Im unteren Abschnitt ist in zwei ansteigenden Reihen die Inschrift (in Groß- und Kleinbuchstaben) „Westwall 1939/40“ eingraviert. Diesen nicht gerade seltenen Ring gibt es auch in versilberter Ausführung und goldglänzend mit

geschwärzten Vertiefungen.



044a Die taillierten Ringschultern sind verziert mit je drei großen Eichenblättern und zwei Eicheln. Das Motiv ist so angeordnet, dass auf den beiden Seiten aus optischen Gründen jeweils oben und unten vertauscht sind. Die Ringschiene lässt wie bei vielen dieser Westwallringe die Durchtrennung zur leichteren Anpassung der Ringgröße erkennen; sie ist hier aber geschlossen.



045 Westwallring in Hochrechteckform mit abgerundeten Ecken, Messing-Metallguss. Größe 14 x 11 mm.

Die Platte dieses Rings stellt in Flachrelief eine Kanone vor dem gekörnten Hintergrund unzähliger kleiner Kugeln dar. Ihre Schießrichtung geht nach hinten links, jedenfalls nach Westen. Durch die eingravierte Inschrift darunter ist der Ring eindeutig als Westwallring ausgewiesen (in Großbuchstaben mit Initiale W): „WESTWALL“ und in der Zeile darunter die Jahresangabe „1939/40“.



045a Die beiden taillierten Schultern dieses Westwallrings sind verziert mit einem üppigen floralen, der Phantasie entsprungenen Muster. Der Ring wurde auch aus anderen Metallen gefertigt und stammt sehr wahrscheinlich aus der Pforzheimer Schmuckindustrie.¹⁸



046 Westwallring in Achteckform mit Kanone, aus massivem Silber gegossen, gestempelt 900. Größe der Platte: 14 x 11 mm.

Auch dieser Ring stellt auf seiner Platte eine Kanone dar. Sie ist nach vorne links gerichtet, also ebenfalls nach Westen, und schießt situationsgerecht über die Höckerlinie hinweg, hinter der sie aufgebaut ist. Am oberen Rand der Platte lesen wir in zwei Worten untereinander (in erhabenen Großbuchstaben mit Initiale W) „WEST WALL“. In die am unteren Rand

angedeutete Höckerlinie sind die Jahreszahlen „1939-40“ eingraviert.



046a In einer Art Kartusche zeigen die beiden Ringschultern jeweils zwei große Eichenblätter und zwei Eicheln in der typischen Anordnung, bei der Oben und Unten auf den beiden Seiten vertauscht sind.



047 Westwallring in Achteckform mit Kanone, aus Messing, in einem Guss. Die Ringplatte zeigt eine nach links, also nach Westen gerichtete Kanone (Flak) in einer natürlichen Tarnung. Bei diesem Ring ist die Inschrift (in plastischen Großbuchstaben) besonders erwähnenswert. Sie lautet nicht einfach „Westwall“ wie bei den anderen Ringen, sondern „WACHT I. WESTEN“ und zieht sich von links unten bis nach rechts oben hin. Mit der „Wacht im Westen“ kann nur der Westwall gemeint sein. – Die Ringschultern sind plastisch ausgestaltet und gleichen dem folgenden Ring.



048 Westwallring in Achteckform, aus einer Metalllegierung, die Bronze sein könnte, mit aufgesetzter Ringplatte aus Messing. Diese ist plastisch gestaltet mit einem Ensemble aus Gewehr (von rechts), Spaten und einem großen Eichenzweig (von links) mit Blättern und Eicheln. Im Gegensatz zu dem Ring 043 steht hier die Waffe vor dem Spaten, aber dafür ist der Spaten des RAD in der Mitte platziert. Am oberen Rand findet sich in einer leicht gebogenen Linie die bekannte Inschrift (in plastischen Großbuchstaben): „WESTWALL“. – Die Dekoration auf den Ringschultern ist gleich der des vorhergehenden Rings.



049 Westwallring in Achteckform mit Soldat, aus Metall, vielleicht sogar Bronze, mit ehemaliger Silberauflage. Die angegossene Platte lässt einen Wachsoldaten mit umgehängtem Gewehr auf seiner rechten Schulter erkennen. Seine hohe Gestalt nimmt die ganze linke Hälfte der Ringplatte von oben bis unten ein. Rechts oben befindet sich (in erhabenen Großbuchstaben) die bekannte Inschrift „WEST WALL“ in zwei geraden Reihen untereinander. Die übrige Darstellung, wahrscheinlich ein Bunker im Gelände des Westwalls, ist nicht mehr zu erkennen, da der Ring, ein später

Bodenfund, stark korrodiert ist.



049a Die beiden Ringschultern sind in derselben Weise gestaltet wie die des Rings 037a mit je fünf Eichenblättern und fünf Eicheln.



050 Westwallring mit Stahlhelm auf Viereckplatte, aus Messing, versilbert. Größe der Platte 12 x 12 mm.

Auf einer quadratischen Platte finden wir bei diesem außergewöhnlichen Westwallring die Applikation eines halbplastischen Stahlhelms der deutschen Wehrmacht über zwei gekreuzten Dolchen. Darunter füllen drei Blätter Eichenlaub den Raum bis zu einem leicht nach unten gebogenen Schriftband, das sich zwischen den beiden Dolchgriffen erstreckt und auf dem (in Großbuchstaben) „WESTWALL“ zu lesen ist. Die Ringschiene ist direkt, also ohne Schultern,

dem (in Großbuchstaben) „WESTWALL“ zu lesen ist. Die Ringschiene ist direkt, also ohne Schultern,

an das Oberteil angesetzt. Diese Ringe waren sicher nicht für Westwallarbeiter, sondern für Soldaten des Westwalls bestimmt.



051 Westwallring in längsovaler Form mit Stahlhelm, in einem Guss aus Messing hergestellt. Auf der Ringplatte findet sich hier dasselbe halbplastische Motiv wie auf dem vorhergehend beschriebenen Ring. Die hohen Ringschultern sind durch drei horizontale Rillen gegliedert. Den oberen und den unteren Rand der Platte lockern je zwei entsprechende Kerben auf. - Den gleichen Ring, aus Messing gegossen und mit silberfarbenem (verchromtem?) Überzug, gibt es auch mit einer querrechteckigen Platte. Diese springt an den beiden Seiten zur Ringschulter hin kantig zurück. Die Schultern ihrerseits sind durch je drei Kerbschnitte gegliedert.



052 Westwallring in Wappenform mit Stahlhelm, ebenfalls aus einem Guss, vielleicht Messing mit Silberauflage. Das Motiv auf der Ringplatte ist wiederum dasselbe wie bei den zwei vorhergehenden Ringen. Allerdings unterscheidet sich die Ringplatte stark von den bisherigen wegen ihrer extravaganten Form, die aus den Schultern des Rings hervorsticht, und wappenförmig gestaltet ist.



053 Westwallring mit Stahlhelm in ovaler Form, aus Kupferbronze gegossen. Die Ringplatte enthält in Reliefdarstellung einen deutschen Stahlhelm mit darauf zusätzlich angebrachtem Hakenkreuz. Unter dem Stahlhelm kreuzen sich zwei Schwerter. Oben und unten sind die freien Flächen mit der geraden Inschrift (in erhabenen Großbuchstaben) „WEST“ und „WALL“ ausgefüllt. Die taillierten Schultern lassen eine Blattdekoration erkennen.



054 Westwallring mit Stahlhelm in Achteckform, massiver Messingguss, ursprünglich versilbert, wie an den Resten erkennbar. Die Ringplatte zeigt im Halbreliet einen deutschen Stahlhelm, darüber und darunter eingraviert die Jahreszahlen „1939“ und „1940“. Die hohen Ringschultern sind glatt und ohne Verzierung, ein Westwallring der einfacheren Art, als solcher erkennbar an den typischen Jahreszahlen.



055 Westwallring mit Stahlhelm in freier Form, aus silberglänzendem Blech. Größe 16 x 18 mm.
Die Platte zeigt in erhabener Darstellung einen Stahlhelm der deutschen Wehrmacht vor Blätterwerk, wahrscheinlich Lorbeer. Dieser industriell hergestellte leichte Westwallring dürfte ebenfalls, wie die anderen Ringe dieser dritten Kategorie, als Erinnerungsring vor allem bei den Westwallsoldaten beliebt gewesen sein.



055a Auf den Ringschultern befindet sich, in optischer Fortsetzung der Ringschiene, in erhabener Prägung (mit Großbuchstaben) die Inschrift „WEST“ und „WALL“, verteilt auf beide Seiten, ohne Jahreszahlen. Von den Schultern her greift das Blätterwerk auf den oberen und den unteren Rand der Ringplatte über.

4. Westwallringe mit Totenkopf und anderen Emblemen



BEFESTIGUNG“.

056 Westwallring in Achteckform aus Metall, hier nach einer gedruckten Abbildung. Die Ringplatte ist ganz ausgefüllt von einem Spaten, dem Symbol und Hauptwerkzeug des Reichsarbeitsdienstes (RAD), der ja auch am Westwall in bedeutender Stärke eingesetzt war. Bemerkenswert ist die auf den beiden Ringschultern in je zwei Reihen (in Großbuchstaben) erhabene angebrachte Inschrift: „ANDENKEN | AN DEN BAU | DER WEST |



057 Westwallring in ovaler Form, vielleicht aus Silber, Vertiefungen geschwärzt, mit einem Halbedelstein, wahrscheinlich einem Achat. Um ihn herum zieht sich wie ein Kranz die erhabene Inschrift (in Großbuchstaben) oben und unten: „WEST“ und „WALL“. Dazwischen, auf der linken Seite die Jahreszahl „1939“ und auf der rechten „1940“. Auch diesen Ring weist die Beschriftung zweifelsfrei als Westwallring aus. - Auf der rechten taillierten Schulter befindet sich ein Eisernes Kreuz, ihm gegenüber als Pendant ein Hakenkreuz.



058 Westwallring in Achteckform, aus Messing. Der Pressglasstein aus schwarzem Glas wird vom Oberteil an den vier Ecken durch Krappen gehalten, so auch bei den folgenden drei Ringen. Die Motive erscheinen aus dem Glasstein herausgeschnitten und stellen sich im poliertem Schwarz der Oberfläche dar, während die Vertiefungen grau abgesetzt sind. In der linken oberen Ecke befindet sich ein Totenkopf mit gekreuzten Knochen, rechts unten die Jahreszahl „1939-40“. Quer über den Stein zieht sich von links unten nach rechts oben ein breites schwarzes Band mit der vertieften

Inschrift (in Großbuchstaben): „WESTWALL“ hin. Diese Gestaltung wiederholt sich auf den folgenden drei Ringsteinen. Die Ringschultern und die Schiene tragen eine einfache Verzierung bestehend aus zwei Rillen.



059 Westwallring in Achteckform wie der vorhergehende, aber mit einem roten Pressglasstein. Hier sind die Vertiefungen der Oberfläche silberfarbig beschichtet. Die vier Krappen, die den Glasstein halten, sind ihrerseits durch leichte Einkerbungen akzentuiert, und die stark abfallenden Schultern sind mit einem zurückhaltenden Muster verziert. Die Platte zeigt dieselben Darstellungen wie der vorhergehende Ring.



060 Westwallring in Achteckform, aus Messingguss, versilbert, mit einem bernsteinfarbenen Pressglasstein. Auch hier sind die Vertiefungen silberfarbig abgesetzt, und der Glasstein wird von vier seitlichen Krappen gehalten. Der Stein selbst ist genauso gestaltet wie bei den beiden vorhergehenden Ringen, aber die Schultern sind auch hier verschieden. Sie bestehen aus zwei großen Rosetten und sind direkt an der Platte befestigt. Am hinteren Ende gehen sie über je eine kleinere Rosette in die schmale Ringschiene über: ein Westwallring für Damen.



061 Westwallring in Achteckform, aus silberfarbenem Metallguss, mit einem rotbraunen Pressglasstein. Die Oberflächenbearbeitung gleicht der des schwarzen Rings 058, ebenfalls die Krappenfassung. Oberteil, Schultern und Schiene entsprechen dagegen dem vorhergehenden Ring, so dass auch er als Westwallring für Damen anzusehen ist. Hier zeigt sich wieder einmal deutlich, dass verschiedene Elemente der Westwallringe untereinander frei komponierbar waren.



062 Westwall-Totenkopfring, aus Messingguss, ursprünglich versilbert. Größe des Totenkopfes 17 x 11 mm.

Totenkopfringe waren in der Wehrmacht und allen ähnlichen Formationen des Dritten Reiches, wie schon im Ersten Weltkrieg, sehr beliebt. Dieser hier ist eindeutig auf den Westwall bezogen, gehört also zu den Westwallringen. Er zeigt vorne einen Totenschädel mit reichlich vorhandenen Zähnen, die fast wie verkleinerte Höckerlinien aussehen. Hinter der unteren Hälfte des

Totenschädels sind die beiden üblichen gekreuzten Oberschenkelknochen platziert und bilden den Übergang zu den Ringschultern.



062a Auf den hohen Schultern, die kontinuierlich in die Ringschiene übergehen, befindet sich eine Dekoration aus Eichenlaub. Darüber, zweigeteilt auf der linken und der rechten Seite (in großen Blockbuchstaben) die Inschrift: „WEST“ und „WALL“- Es handelt sich dem Aussehen nach um den auf der Anzeige (Abb. 4) abgebildeten Ring Nr. 50 der Firma Uniform-Degner aus Berlin. Dieser war seinerzeit für 3,00 Reichsmark zu haben.



063 Westwall-Totenkopfring, wahrscheinlich aus Silber, massiv gegossen. Dem Totenkopf auf der Vorderseite fehlen allerdings die Beinknochen. Die ausgeprägten Ringschultern tragen eine Verzierung aus Eichenlaub. Darüber liegt auf beiden Seiten je eine rechteckige Kartusche mit der Beschriftung (in Großbuchstaben): „WEST“ und „WALL“. Im Gegensatz zum vorherigen Ring verläuft hier die Schrift jedoch in der Mitte der Schultern und nicht an deren oberem Rand. Die obigen Ringe 025 und 026 weisen die gleiche Gestaltung der Schultern auf. - Dieser Ring existiert auch als WEST-

FRONT-Ring.



064 Westwall-Totenkopfring, aus einem Stück gegossen, möglicherweise aus Bronze. Der Ring ist sehr plastisch gestaltet, die Schiene nur wenig schmaler als die Ringschultern. Die Vorderseite zeigt den „grinsenden“ Totenkopf. Hinter ihm sieht man die im rechten Winkel zueinander aufrecht über Kreuz stehenden großen Oberschenkelknochen. Dazwischen, von den Schultern herkommend, steht (in erhabenen Großbuchstaben) die Inschrift: links „WEST“ und rechts „WALL“.



064a Die Gestaltung der Ringschultern fällt ganz aus dem bisherigen Rahmen. Während die Worte „WEST“ und „WALL“ relativ klein erscheinen und ziemlich nach vorne gerückt sind, dominiert am oberen Rand auf beiden Seiten eine große Höckerlinie und darunter ein unregelmäßiger Stacheldrahtverhau.



065 Westwall-Totenkopfring, aus Silber, gestempelt 830. Die Vorderseite zeigt einen Totenkopf mit akkuraten Zähnen, die wie zwei Höckerreihen wirken und an ihre Charakterisierung durch die Alliierten als „Drachenzähne“ erinnern. Die Beinknochen sind hinter dem Schädel hoch aufgerichtet, ähnlich wie bei dem vorhergehenden Ring. In die Stirn ist (in Groß- und Kleinbuchstaben) in zwei Reihen eingraviert: „Westwall“ und „39/40“. Die dreigeteilten Schultern vereinigen sich in der Taillierung zu einer glatten Ringschiene. Die nicht sehr kunstvolle Gravur lässt vermuten, dass hier ein ursprünglich neutraler Totenkopfring zu einem Westwallring umfunktioniert wurde.



066 Westwallring in freier, zurückhaltenderer Gestaltung, Metallguss, vielleicht Neusilber. Größe der Platte: 11 x 14 mm. Die Platte ist so gebogen, dass sie den Kreis der Ringschiene vollendet. Sie zeigt, von links unten nach rechts oben, den Schriftzug (in Groß- und Kleinbuchstaben) „Westwall“. Die Schrift steht erhaben auf dem schwarz eingefärbten Hintergrund. Von den Ringschultern her greifen Eichenblätter und eine Eichel auf die Platte über. Die hier vorliegende Größe dieses zweifellos echten Westwallrings zeigt, dass er für den Finger einer weiblichen Hand bestimmt war.



067 Westwallring in freier, einfacher Form aus einer stahl-silbern glänzenden Metalllegierung, vielleicht auch verchromt. Größe der Platte: 10,5 x 19 mm. Dieser massive Herrenring hat eine querrrechteckige Platte mit der Inschrift (in Großbuchstaben) „WESTWALL“, ohne Jahreszahlen. Die Schrift wird begleitet von einem Ober- und einem Unterstrich und zieht sich wie beim vorhergehenden Ring von links unten nach rechts oben über die ganze Platte. In den beiden anderen Ecken füllen je zwei Dekorationselemente den freien Raum. Schrift und Dekoration sind als Gravuren vertieft angelegt und maschinell hergestellt.



068 Westwallring in ovaler Form, aus Messing gegossen, mit Spuren eines silberfarbenen Überzugs. Die ansonsten schmucklose achteckige Platte dieses eher einfachen Rings enthält lediglich in vier geraden Reihen untereinander die essentiellen Daten (in Groß- und Kleinbuchstaben): „1939“ „West“ „Wall“ und „1940“. Um sie herum zieht sich ein ovaler Kranz, dessen kleinteiliges Muster den Raum zwischen Achteck und Oval ausfüllt. Auch die Ringschultern sind mit einem geometrischen Motiv geschmückt.



069 Westwallring in querrrechteckiger Achteckform, aus silberglänzendem Metall in einem Stück gegossen und poliert. Größe der Platte: 13 x 12 mm. In die Ringplatte mit abgeschrägten Ecken sind in zwei nicht ganz akkuraten Reihen (in Großbuchstaben) lediglich die Worte „WEST“ und „WALL“ von nicht allzu kundiger Hand eingraviert. Unter der Lupe zeigt sich, dass die Buchstaben tatsächlich eingegraben und nicht eingehauen sind. Die eher bescheidene Ausführung der Beschriftung lässt vermuten, dass der Ring wohl erst 1944, in der Endphase des Westwalls, auf den Markt kam. Jedenfalls trifft dies für die Eifel zu.-- Die Ringschultern entwickeln sich harmonisch aus der Form der Ringplatte, was diesem Ring ein durchaus ansprechendes Aussehen von klassischer Eleganz verleiht.

Abbildungsverzeichnis:

Braden, Christoph: 007, 059.

Driesart Archives: 030, 065.

Edland: 027.

fotango.com: 006.

Hagedorn, Gerd: Abb. 1; 001, 001a, 001b, 003, 008, 008a, 010, 010a, 011, 011a, 012, 012a, 013, 014, 015, 020, 020a, 021, 021a, 024, 024a, 025, 025a, 025b, 029, 029a, 031, 031a, 031b, 032, 032a, 036, 036a, 037, 037a, 044, 044a, 045, 045a, 046, 046a, 050, 055, 055a, 062, 062a, 066, 067, 069.

Maas, Barbara; Dietrich, Gerhard (Hrsg.): Lebenszeichen: Schmuck aus Notzeiten, Köln 1994, 101: 002, 005.

Einige weitere Rechteinhaber gehen aus deren Bildern selbst hervor.

Übrige Fotos: ebay.de und German Daggers Dot Com/The Honor Ring Forum/westwall rings [germandaggers.com (besonders Gaspere, BadBob, benten, Feldwebel I.)].

Private Collection of Gaspere Bua (USA): Abb. 5.

Übrige Abbildungen: Kühne, Rudolf Theodor: Der Westwall: Unbezwingbare Abwehrzone von Stahl und Beton an Deutschlands Westgrenze, München; Berlin 1939.

Sämtliche Abbildungen von Ringen sind vergrößert dargestellt.

Anmerkungen:

Für diese Internet-Publikation wurde der Beitrag vom Verfasser leicht überarbeitet und ergänzt.

¹ Siehe dazu die neuere Literatur, zum Beispiel: Grasser/Stahlmann: Westwall, Maginot-Linie, Atlantikwall: Bunker- und Festungsbau 1930-1945, Leoni 1983, 10-63; Ritter, Klaus: So kam der Krieg: Menschen in Geschehnissen des 2. Weltkrieges im Altkreis Prüm, Prüm 1989, 11-21; Gruber, Eckhard (Red.): Wir bauen des Reiches Sicherheit: Mythos und Realität des Westwalls 1938 bis 1945 [Ausstellungskatalog] Berlin 1992; Neu, Peter u.a.: Dokumentation Westwall in der Eifel [Geschichtlicher Arbeitskreis Bitburger Land (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte des Bitburger Landes; Heft 14] Bitburg 1994; Schmitz, Ralph M.; Kottmann, Manfred: Die Westwall-Ausstellung in Bitburg, ein Besuchermagnet: Bilanz und neue Projekte des Geschichtlichen Arbeitskreises, in: Beiträge zur Geschichte des Bitburger Landes; Heft 15 (Bitburg 1994) 82-85; Baur, Gisela: Resonanzen, Anregungen, Ergänzungen: Jonny Cordes, ein Westwallarbeiter aus Hamburg/Elderstadt, in: Beiträge zur Geschichte des Bitburger Landes; Heft 15 (Bitburg 1994) 86-87; Willems, Willem; Koschik, Harald (Hrsg.): Der Westwall: Vom Denkmalwert des Unerfreulichen [Führer zu archäologischen Denkmälern des Rheinlandes; Band 2; Textband und Kartenband] Köln 1997; Hansen, Hans-Josef u.a.: Auf den Spuren des Westwalls: Entdeckungen entlang einer fast vergessenen Wehranlage, Aachen 1997; Wetzig, Sonja: Geschichte aus Stein, Eisen, Stahl und Beton [Spurensuche; Band 7] Wölfersheim-Berstadt 2001, bes. S. 70-93; Bettinger, Dieter-Robert u.a. (Hrsg.): Der Westwall von Kleve bis Basel: Auf den Spuren deutscher Geschichte. Ein Tourenplaner, Wölfersheim-Berstadt 2002; Wetzig, Sonja: Die deutsche Festungsfront: Ostwall, Westwall, Atlantikwall u.a., [Dörfler Zeitgeschichte] Eggolsheim 2003; Fuhrmeister, Jörg: Der Westwall: Geschichte und Gegenwart, Stuttgart 2003; Marbach, Viktor: Am Westwall geht die Sonne unter: Mein Leben im Rücken des Westwalls in einer gefährlichen Zeit, Neuerburg 2004; Kuffner, Alexander: Zeitreiseführer Eifel 1933-1945 Aachen 2007, 8-19; Threuter, Christina: Westwall: Mythos und Gegenwart [Imhof Zeitgeschichte] Petersberg 2008. – Der *Große Ploetz* allerdings hält nicht einmal ein Stichwort für den Westwall für nötig (vgl. Der große Ploetz: Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte; Daten, Fakten, Zusammenhänge / begr. von Carl Ploetz, Köln ³²2003).

² Eine rühmliche Ausnahme macht der sehr informative Beitrag von Tempel, Christoph: Exklusivität und Kommerz: Das „Deutsche Schutzwall-Ehrenzeichen“ und der Westwallring, in: Gruber, Eckhard (Red.): Wir bauen des Reiches Sicherheit: Mythos und Realität des Westwalls 1938 bis 1945, Berlin 1992, 122-132; darauf basiert Hansen, Hans-Josef u.a.: Auf den Spuren des Westwalls: Entdeckungen entlang einer fast vergessenen

Wehranlage, Aachen 1997, 48-49 und Anmerkungen S. 51. Zu erwähnen ist auch der Ausstellungskatalog von Maas, Barbara; Dietrich, Gerhard (Hrsg.): Lebenszeichen: Schmuck aus Notzeiten, Köln 1994, der vier Westwallringe aus Draht vorstellt: Abb. 76-79, S. 100-102.

³ Das war der eigentliche Sinn der "Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung" (Reichsgesetzblatt I, 652), die Hermann Göring als Beauftragter für den Vierjahresplan am 22. Juni 1938 erlassen hatte und die am 1. Juli 1938 in Kraft trat (vgl. Seck, Doris: Unternehmen Westwall [Saarländische Kriegsjahre; II] Saarbrücken 1980, 25).

⁴ Es handelt sich um die Ringe 053 und 057.

⁵ Vgl. Boberach, Heinz (Hrsg.): Meldungen aus dem Reich: Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS 1938-1945, Herrsching 1984, 682, hier nach Tempel, Christoph: Exklusivität und Kommerz (wie Anm. 2) 126.

⁶ Vgl. Braus, Maria: Der Westwallbau im Altkreis Prüm – Ergebnisse einer Befragung, in: Beiträge zur Geschichte des Bitburger Landes; Heft 14 (1/1994) 25-26.

⁷ Vgl. Seck, Doris: Unternehmen Westwall [Saarländische Kriegsjahre; II] Saarbrücken 1980, 43.

⁸ Vgl. Blaschke, Gustav: Vom Andenken-Kitsch, in: Der Kamerad am Westwall 2 (1940) 6, Ausgabe vom 1. April 1940; hier nach Tempel, Christoph: Exklusivität und Kommerz (wie Anm. 2) 126.

⁹ Vgl. dazu Hansen, Hans-Josef: Auf den Spuren des Westwalls (wie Anm. 1) 48; Tempel, Christoph: Exklusivität und Kommerz (wie Anm. 2) 122-127.

¹⁰ Vgl. Tempel, Christoph: Exklusivität und Kommerz (wie Anm. 2) 129.

¹¹ Ein Beispiel dafür zeigt die Abb. 4.

¹² Vgl. Tempel, Christoph: Exklusivität und Kommerz (wie Anm. 2) 130.

¹³ Vgl. Wir von der Westfront: Kampfberichte unserer Soldaten [Kleine Kriegshefte; Nr. 1] Berlin o.J. (1940) 5.

¹⁴ Die Ringe 063 und 066 zum Beispiel werden im Ausland auch als Replikat angeboten.

¹⁵ Der abgebildete Ring gleicht sehr stark dem von der oben genannten Firma hergestellten Prototyp, der aber angeblich nicht in Produktion gegangen sein soll (vgl. Maas, Barbara; Dietrich, Gerhard (Hrsg.): Lebenszeichen: Schmuck aus Notzeiten, Köln 1994, S. 102 und Abb. 76).

¹⁶ Vgl. Tempel, Christoph: Exklusivität und Kommerz (wie Anm. 2) 129.

¹⁷ Das offizielle Deutsche Schutzwall-Ehrenzeichen („Westwallorden“), gestiftet am 2. August 1939 für Verdienste um den Westwall, trägt auf seiner Vorderseite einen ähnlichen über Eck gestellten Bunker und darüber, nicht wie bei dem Ring darunter, ebenfalls die gekreuzten Embleme Spaten und Schwert. Allerdings liegt hier das Schwert über dem Spaten (vgl. Tempel, Christoph: Exklusivität und Kommerz [wie Anm. 2] 122).

¹⁸ Vgl. Tempel, Christoph: Exklusivität und Kommerz (wie Anm. 2) 129.